Wir begleiten Ihr Kind
ein Stück auf seinem Weg …

Konzeption

Kath. Kindergarten St. Theresia

1 VORWORT ... 3
2 ALLGEMEINES ... 4
3 GOTT UNSER WEGBEGLEITER ... 5
3.1 SITUATIONSANALYSE ... 5
3.2 ZIELE ... 5
3.3 MAßNAHMEN / KONKRETE UMSETZUNG ... 5
3.3.1 Tägliches Gebet ... 5
3.3.2 Geburtstagsfeier des Kindes ... 6
3.3.3 Religiöse Feste ... 6
3.3.4 Bibel ... 6
3.3.5 Gottesdienste ... 6
3.3.6 Umgang mit der Schöpfung ... 6
4 KINDER AUF DEM WEG ... 7
4.1 SITUATIONSANALYSE ... 7
4.2 GESETZLICHER AUFTRAG ... 7
4.2.1 SGB VIII § 22 Bundesgesetzliche Regelung ... 7
4.2.2 KiTaG § 2 Ergänzungen in Baden-Württemberg ... 7
4.2.3 Trägervorgaben ... 7
4.3 BILD VOM KIND ... 8
4.4 PÄDAGOGISCHE GRUNDAUSRICHTUNG ... 9
4.4.1 Betreuung, Erziehung und Bildung ... 9
4.4.2 Offene Arbeit ... 10
4.4.3 Übergänge gestalten ... 13
4.5 BILDUNGS- UND ENTWICKLUNGSFELDER ... 14
4.5.1 Körper ... 14
4.5.2 Sinne ... 14
4.5.3 Sprache ... 15
4.5.4 Denken ... 15
4.5.5 Gefühl und Mitgefühl ... 16
4.5.6 Sinn, Werte und Religion ... 16
4.6 ZIELE ... 17
4.7 MAßNAHMEN / KONKRETE UMSETZUNG ... 17
4.7.1 Beobachtung und Dokumentation ... 17
4.7.2 Implizite und Explizite Angebote ... 18
4.7.3 Zusätzliche Aktionen ... 18
4.7.4 Feste ... 19
5 ELTERN MIT AUF DEM WEG ... 20
5.1 SITUATIONSANALYSE ... 20
5.2 ZIELE ... 20
5.3 MAßNAHMEN / KONKRETE UMSETZUNG ... 20
5.3.1 Gespräche ... 20
5.3.2 Schriftliche Informationen ... 21
5.3.3 Telefonate ... 21
5.3.4 Elternabend ... 21
5.3.5 Informationsveranstaltungen ... 21
5.3.6 Offene Elternangebote ... 21
5.3.7 Kinderbedarfsbörse ... 21
5.3.8 Elternbeirat ... 21
6 PERSONAL, TRÄGER, LEITUNG ... 23
6.1 SITUATIONSANALYSE ... 23
6.2 ZIELE ... 23
6.3 MAßNAHMEN / KONKRETE UMSETZUNG ... 23
6.3.1 Dienstbesprechungen ... 23
6.3.2 Mitarbeitergespräche ... 23

6.3.3 Fortbildungen ... 24
6.3.4 Arbeitsgemeinschaft (AG) ... 24
6.3.5 Austausch der Leiterinnen ... 24
6.3.6 Treffen der Arbeitsgruppe ... 24
6.3.7 Kirchengemeinderat ... 24
6.3.8 Leiterinnensitzung ... 24

7 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT ... 25

7.1 SITUATIONSANALYSE ... 25
7.2 ZIELE ... 25
7.3 MAßNAHMEN / KONKRETE UMSETZUNG ... 25
7.3.1 Publikationen ... 25
7.3.2 Veranstaltungen ... 25
7.3.3 Kooperation mit der Kath. Kirchengemeinde, der politischen Gemeinde und den Vereinen ... 26
7.3.4 Kooperation mit Beratungs- und Fachstellen ... 26
7.3.5 Kooperation mit dem Gesundheitsamt Aalen ... 26
7.3.6 Englischkurs Little English House ... 26
7.3.7 Kooperation mit Schulen ... 26

8 MITTEL UND RESSOURCEN ... 27

8.1 SITUATIONSANALYSE ... 27
8.2 ZIELE ... 27

9 BESCHWERDEMANAGEMENT ... 28

9.1 SITUATIONSANALYSE ... 28
9.2 ZIELE ... 28
9.3 MAßNAHMEN / KONKRETE UMSETZUNG ... 28

10 QUALITÄTSENTWICKLUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG ... 29

10.1 SITUATIONSANALYSE ... 29
10.2 ZIELE ... 29
10.3 MAßNAHMEN / KONKRETE UMSETZUNG ... 29
10.3.1 Qualitätsmanagement-Handbuch ... 29

11 LITERATURLISTE ... 30

1 Vorwort

Mit dieser Konzeption wollen unsere pädagogischen Mitarbeiterinnen die Arbeitsweise des Kindergartens St. Theresia vorstellen. Als Träger dieses Kindergartens möchte ich diese Arbeit unterstützen. Wichtig für mich als Pfarrer und Träger dieses Kindergartens ist vor allem die christliche Erziehung ihres Kindes, um damit ein Fundament des Glaubens zu legen und weiterzuentwickeln. Wir wollen ihrem Kind Werte vermitteln – religiöse und soziale Werte, um es auf das Leben innerhalb unserer Gesellschaft vorzubereiten.

Der Kindergarten St. Theresia möchte Sie, die Eltern, in der Aufgabe der Erziehung ihrer Kinder unterstützen. Wir können Ihnen aber die Erziehung nicht abnehmen. Wir wollen ihr Kind begleiten. Der Kindergarten soll für Ihr Kind ein Stück weit Beheimatung bieten, aber er kann und will ein Elternhaus nicht ersetzen.

Unsere pädagogischen Fachkräfte bemühen sich die Begabungen Ihrer Kinder zu fördern und diese Talente spielerisch und kreativ weiterzuentwickeln. Sie wollen so gut wie möglich auf jedes einzelne Kind eingehen und ihm auch die Eingliederung in die jeweilige Kindergartengruppe so leicht wie möglich machen. Dies ist gerade in einer Zeit der zunehmenden Individualisierung in unserer Gesellschaft nicht einfach. Kein Kind, ja kein Mensch, kann allein leben. Wir alle sind angewiesen auf unsere Mitmenschen, auf Gemeinschaft und auch auf unser soziales Umfeld.

Ihr Kind soll in unserem Kindergarten St Theresia Kind sein dürfen. Gerade im Spiel und im spielerischen Umgang, soll es auf die Zukunft vorbereitet werden. Natürlich sollen dabei die pädagogischen Gesichtspunkte und eine individuelle Förderung nicht zu kurz kommen. Unsere pädagogischen Fachkräfte wollen Sie dabei unterstützen, dass sich Ihr Kind weiterentwickelt, dass es seine Persönlichkeit entfalten kann.

Zum Schluss danke ich unseren Mitarbeiterinnen für die Erstellung dieser vorliegenden Konzeption für den Kindergarten St. Theresia. Auf Grund der vielen praktischen Erfahrungen und der Arbeit am Kind ist diese Konzeption entstanden. Diese Erfahrungen sollen ihrem Kind und Ihnen zugutekommen.

Den Kindern wünsche ich viel Spaß, Freude und gute Erfahrungen in unserem Haus.
Ihnen, den Eltern, danke ich für ihr Vertrauen in unsere Einrichtung.

Jürgen Zorn, Pfarrer

2 Allgemeines

Der Katholische Kindergarten St. Theresia befindet sich in Dalkingen. Dalkingen ist ein Teilort der Gemeinde Rainau, welche am 1.Januar 1975 aus den bisherigen Gemeinden Schwabsberg und Dalkingen gegründet wurde. Der Ort Dalkingen ist ländlich geprägt mit ca. 1100 Einwohnern. Zum Einzugsgebiet des Kindergartens gehört noch Weiler, ein Teilort mit ca. 130 Einwohnern.

Eine Turnhalle mit Vereinsheim und Sportplatz, eine Kirche, ein Katholisches Gemeindehaus, zwei Spielplätze, eine Außenstelle des Rathauses sind weitere Einrichtungen des Ortes. Außerdem haben sich im Gewerbegebiet Dalkingen verschiedene Firmen angesiedelt. In der Dorfmitte liegt eine Zweigstelle der Raiffeisenbank Westhausen und das Gasthaus Linde. Die nächsten Städte Ellwangen und Aalen sind gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Weiterhin gibt es eine Regelgrundschule in der nach der Pädagogik von Maria Montessori unterrichtet wird.

In Dalkingen gibt es ein sehr reges Vereinsleben. Die Vereine machen eine gute Kinder- und Jugendarbeit, so dass es für Kinder in jedem Alter ein Angebot gibt. Besonders zu erwähnen ist die Krabbelgruppe, das Kinderturnen, der Kinderchor und die Kinderkirche.

Das heutige Kindergartengebäude wurde von 1956 bis 1957 von den Bewohnern aus Dalkingen in Eigenleistung erbaut und durch Spenden finanziert. 1999 erfolgten ein Anbau und die Erweiterung auf zwei Kindergartenregelgruppen, weiterhin wurde der Außenbereich in Eigenleistung von den Eltern neu gestaltet. Im Sommer 2011 wurden am Gebäude weitreichende Sanierungsarbeiten durchgeführt, eine sanitäre Anlage erneuert und ein Schlafraum eingerichtet. Außerdem wurden im Obergeschoss weitere Räume für Kleingruppenarbeit und für Erwachsenenarbeit eingerichtet.

Der Kindergarten bietet nun Platz für Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren, die ganzjährig aufgenommen werden. Für die Betreuung, die Erziehung und die Bildung der Kinder steht ausreichend Fachpersonal zur Verfügung.

Dalkingen war schon immer sehr religiös geprägt, daher hat es sich entwickelt, dass der Kindergarten in Trägerschaft der Katholischen Kirchengemeinde St. Nikolaus ist. Nach dem Grundsatz der Subsidiarität erfolgt eine finanzielle Förderung durch die politische Gemeinde und es besteht eine partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Der Kindergarten trägt den Namen St. Theresia nach der Heiligen Teresa von Ávila. Sie ist 1515 in Ávila, Spanien, geboren und trat 1535 in das Karmelitinnenkloster ihrer Heimatstadt ein, wo sie auf eine lange geistliche Tradition traf. Das Lebensthema der hl. Teresa ist das „Innere Beten“, das nach vielen Hochs und Tiefs in ihrem Leben immer mehr zum roten Faden ihrer geistlichen Erfahrung wird, das in ihren Schriften noch heute nachlesbar ist. Gestorben ist die hl. Teresa 1582 und 1970 wurde ihr als erste Frau in der Kirche der Titel einer Kirchenlehrerin verleihen. Sie ist die herausragendste Mystikerin des Christentums.

3 Gott unser Wegbegleiter

3.1 Situationsanalyse

Familien leben in einer Welt unterschiedlicher Lebensentwürfe, kultureller und religiöser Einstellungen und Prägungen. Den für sich richtigen Weg zu finden, ist dabei oft nicht leicht. Fragen nach dem Lebenssinn und nach der Religion haben eine bedeutende Rolle. In Begegnungen mit den Kindern und ihren Familien werden die pädagogischen Mitarbeiterinnen mit solchen Fragen konfrontiert und müssen für diese offen sein.
Der Mensch erfährt sich in seiner Endlichkeit und Begrenztheit. Zugleich ist er ein geliebtes Geschöpf Gottes. Er verdankt sein Leben und seine Freiheit letztlich dem Schöpfer. Von der Zuwendung Gottes zu den Menschen mit seiner immerwährenden Zusage, bei den Menschen zu sein, erzählen die Geschichten in der Bibel. Diese Botschaft und Hoffnung gibt den Menschen Orientierung und Lebenssinn. Die Liebe zu Gott, zu sich selbst und zum Nächsten ist die Antwort des Menschen auf die so offenbarte Liebe Gottes. Somit gehört der Glaube zum Menschen als eine unverzichtbare Dimension seines Lebens.
Im Kindergarten werden Kinder und ihre Familien in Glaubens- und Lebensfragen unterstützend begleitet. Es werden Möglichkeiten für Eltern und ihre Kinder geschaffen, sich mit Formen gelebten Glaubens vertraut zu machen und Erfahrungen mit Glauben und Kirche ermöglicht. Dieser Glaube beeinflusst das gesamte Leben in der Einrichtung und wirkt sich so auch in der Beziehung zu den Kindern und deren Familien aus. „Das Kind soll in einem geschützten Raum seine eigene religiöse Identität ausbilden und in diesem Schutzraum die religiöse Alterität (Anderssein) als gegeben und als Mehrwert anerkennen können.“ [1]
Alle Bereiche unserer täglichen Arbeit sind geprägt von Akzeptanz, Annahme und Unterstützung der Kinder und ihren Familien.

3.2 Ziele

Im Katholischen Kindergarten St. Theresia

- wird mit dem Kind die Welt des Glaubens entdeckt, für den Alltag gedeutet und Glauben gefeiert.
- findet eine Orientierung an Jesus Christus, an vorbildhaften Menschen in der Bibel, der Kirchengeschichte und der Gegenwart statt.
- erfährt das Kind christliche Werte und Normen im täglichen Umgang miteinander.
- lernt das Kind christliche Bräuche, Symbole, Rituale, Gebete, unterschiedliche gottesdienstliche Formen und religiös geprägte Räume kennen.
- ist das Team offen für Gespräche über religionspädagogische Themen.
- hat die Mitarbeiterin die Möglichkeit und das Angebot, an Besinnungstagen, in denen eine Auseinandersetzung mit dem persönlichen Glauben möglich ist, teilzunehmen.

3.3 Maßnahmen / Konkrete Umsetzung

3.3.1 Tägliches Gebet

Täglich im Morgenkreis sprechen die Kinder gemeinsam ein Gebet oder singen ein religiöses Lied. Vor einem gemeinsamen Essen wird ein Tischgebet gesprochen. Besonderen Wert legen die pädagogischen Fachkräfte auf das freie Gebet, die Kinder sollen erfahren, dass sie alle ihre Wünsche, Sehnsüchte, Sorgen und Nöte vor Gott bringen dürfen.

[1] Kindergarten heute 11/2007 Fachzeitschrift für Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern, Verlag Herder

3.3.2 Geburtstagsfeier des Kindes

Der Geburtstag ist für jedes Kind ein besonderer und wichtiger Tag, deshalb feiern wir diesen Tag auch im Kindergarten. Dazu findet für jedes Kind ein individuelles Geburtstagsfest im Morgenkreis statt.

3.3.3 Religiöse Feste

Es werden verschiedene religiösen Feste im Kirchenjahr gefeiert. Die Ausgestaltung der einzelnen Feste und in welchem Rahmen die jeweilige Feier stattfindet, ist sehr unterschiedlich. Außerdem haben die Adventszeit und die Fastenzeit eine besondere Bedeutung im Kindergartenalltag.
Die wichtigsten Feste sind St. Nikolaus, Weihnachten, Ostern, Fronleichnam, Erntedank und St. Martin.

3.3.4 Bibel

Das Kind lernt die biblischen Geschichten aus dem Neuen Testament und aus dem Alten Testament auf unterschiedliche Weise kennen. Dazu gehören das freie Erzählen, Bilderbücher anschauen, Vorlesen, Rollenspiele, Darstellungen mit Figuren und Legematerial sowie Dias.

3.3.5 Gottesdienste

Zu verschiedenen Anlässen feiern wir mit den Kindern gemeinsam einen Gottesdienst. Der Gottesdienst kann an verschiedenen Orten stattfinden.

3.3.6 Umgang mit der Schöpfung

Wir achten darauf, dass das Kind sorgfältig und verantwortungsbewusst mit der Schöpfung umgeht. Dies geschieht durch das bewusste Wahrnehmen von Pflanzen und Tieren sowie ein Staunen über die Vorgänge in der Natur. Deshalb ist uns das Spielen im Wald, auf der Wiese, am Bach und im Außengelände des Kindergartens sehr wichtig. Das Kind soll die Möglichkeit haben, die Vorgänge in der Natur beobachten zu können, die Natur freudvoll kennenzulernen, denn dann wird es die Natur auch schätzen und schützen. Dies ist ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz.

4 Kinder auf dem Weg

4.1 Situationsanalyse

Jedes Kind hat Eltern, es wird in eine Familie hineingeboren und es lebt in seiner persönlichen Lebenswelt. Diese Lebenswelten sind sehr unterschiedlich, doch allgemein ist heute der Lebensraum der Kinder gekennzeichnet durch eine Verinselung, meist wohnen die Großeltern oder Verwandte weit weg, Begegnungen unter Kindern müssen geplant werden und können nicht spontan stattfinden-, daher spielt das Kind auch oft allein. Außerdem lässt sich eine Industrialisierung beobachten, überall müssen Verträge geschlossen werden und alles muss bezahlt und organisiert werden, es gibt feste Zeiten das Kind muss sich anpassen. Dazu kommt die Verhäuslichung das Kind spielt viel in der Wohnung, und die Medien nehmen einen großen Stellenwert ein. Weiterhin sind die Kinder einem hohen Leistungsdruck ausgesetzt. Bereits bei sehr kleinen Kindern ist Leistung wichtig, das Fördern des Kindes seitens der Eltern steht über allem.
Deshalb ist es wichtig, dass das Kind Freiräume zur Bewegung, zum Gestalten, zum Erproben und Räume für Begegnungen erhält. Dem Kind muss die Chance eröffnet werden, primäre Lebenserfahrungen durch eigenes Tun selbst zu sammeln. Um in der Lage zu sein, sich seine Umwelt anzueignen und zu meistern, muss das Kind Ichkompetenz (Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung, Frustrationstoleranz, Einfühlungsvermögen und Selbstvertrauen), Sozialkompetenz (Rücksichtnahme und die Toleranz gegenüber Anderen sowie soziale Stabilität) und Sachkompetenz (Sinneserfahrungen, Umgang mit Materialien, Sprachkompetenz, Wissensaneignung) entwickeln.
Kinder brauchen Erlebniseindrücke, die ihre Neugierde wecken, die anregend sind und ihre Phantasie herausfordern. Diese Bereiche müssen vielfältige Spielmöglichkeiten zulassen und Kinder ganzheitlich fordern und fördern im Sinne der Einheit von Kopf, Herz und Hand.

4.2 Gesetzlicher Auftrag

4.2.1 SGB VIII § 22 Bundesgesetzliche Regelung

In Kindergärten, Horten und anderen Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztags aufhalten, soll die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert werden.
Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes.
Das Leistungsangebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihren Familien orientieren.

4.2.2 KiTaG § 2 Ergänzungen in Baden-Württemberg

Die Einrichtung soll die Erziehung und Bildung des Kindes in der Familie unterstützen und ergänzen und zur besseren Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kindererziehung beitragen. Kinder, die auf Grund ihrer Behinderung einer zusätzlichen Betreuung bedürfen, sollen zusammen mit Kindern ohne Behinderung in Gruppen gemeinsam gefördert werden, sofern der Hilfebedarf dies zulässt.

4.2.3 Trägervorgaben

Vor allem die christlichen Werte und Normen sollen vermittelt werden. Die Arbeit richtet sich nach dem Leitbild der Seelsorgeeinheit Neuler-Rainau, nach dem situationsorientierten Ansatz und dem Qualitätsprofil für katholische Kindergärten.

4.3 Bild vom Kind

Lange Zeit ging man davon aus, dass Kindsein eine vorläufige, anfangshaftende, unterentwickelte Form des Menschseins ist. Es gab die Auffassung, Kindsein allein vom Status des Erwachsenen her beurteilen zu können. Das Kind wurde auf Unmündigkeit reduziert. Durch Erziehung sollte es geformt und beeinflusst werden. Die Wissenschaft ging früher davon aus, dass das Kind mit Informationen gefüttert werden muss. Dieses Bild vom Kind ist veraltet und nicht mehr Grundlage für pädagogisches Handeln.

Das humanistische Bild vom Kind hat sich verändert. Dies wird durch wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Hirnforschung und der Entwicklungspsychologie immer wieder bestätigt.

Das Kind ist Mensch von Beginn an. Es ist Person, Subjekt. Diese Grundannahme hat zur Konsequenz, dass ihm bedingungslose Akzeptanz und Respekt gebührt. Das Kind ist ein Wesen, welches neugierig ist auf die Welt und diese mit seinen Fähigkeiten erkundet. Zusammenhänge erschließt es sich, indem es Dinge, die es interessiert, erforscht und ergründet. Dazu stellt es Fragen, setzt Beobachtetes und Erlebtes zu sich in Beziehung, wägt es in seiner Bedeutung für sich ab und bildet bereits erste Urteile. Das Kind verfügt über eine unverstellte Offenheit gegenüber den Vorgängen des Lebens und hat eine lebendige Vorstellungskraft. Das Kind setzt sich spielerisch und schöpferisch mit seiner Welt auseinander und wählt selbst aus, was es gerade betrifft. Es sucht sich seine Bezugspersonen. Das Kind braucht Nähe von Erziehenden, Anregung, Unterstützung, Abgrenzung im Erleben anderer Meinungen und Empfindungen, Widerstand und Konfrontation. Die Entfaltung und Entwicklung seiner Individual- und Sozialnatur geschieht nur im Austausch mit anderen, vor allem im gemeinsamen Wachsen mit Gleichaltrigen.

„Die Grundaussage des christlichen Menschenbildes lautet: Der Mensch besitzt eine elementare Würde. Sie resultiert nicht aus einer Zuschreibung durch den Menschen selbst, sondern gründet in seinem Geschaffensein durch Gott, in dessen Beziehungs- und Heilsangebot.“ [2]
„Der Mensch ist von Gott gewollt – auch wenn dies in seinem persönlichen Leben nicht immer spürbar sein mag -, mit besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten, mit einem hohen Grad an Freiheit und Selbstbestimmung ausgestattet, aber auch mit Verantwortung sich selbst, den Mitmenschen und der Umwelt gegenüber. Zur Entfaltung dieser Begabungen und damit zur Realisierung seiner selbst ist er auf die Beziehung zu Mitmenschen angewiesen. Er soll souverän und doch ausgerichtet nach dem Willen Gottes, also in Respekt vor der Schöpfung, besonders vor dem menschlichen Leben, die Geschichte dieser Welt gestalten.“[3]
„Je mehr der Mensch davon überzeugt ist, dass Gott existiert und ihm seine Beziehung und seinen Beistand anbietet, desto stärker wird sein Leben von Hoffnung, Verantwortungsbewusstsein und einer engagierten Zuwendung zum Mitmenschen und zur Umwelt geprägt sein.“[4] Diese zentralen Aussagen eines christlichen Menschenbildes sind Anhaltspunkt und Maßstab für den konkreten Umgang miteinander. „Sie bilden den Ausgangspunkt auch für die erzieherische Arbeit mit Kindern in katholischen Tageseinrichtungen. Die zentrale Glaubensaussage, dass Gott als Kind in die Welt gekommen ist, und die einzigartige Aufwertung, die das Kind in der Botschaft Jesu erfahren hat, indem er es in die Mitte der Jünger stellte und zum maßgeblichen Vorbild für die rechte Haltung, vor allem für die vertrauensvolle Offenheit Gott gegenüber bestimmt, geben dem

[2] Lebensräume erschließen, Überlegungen zur Religiösen Erziehung im Elementarbereich, KTK Bundesverband e. V., Oktober 2008
[3] Lebensräume erschließen, Überlegungen zur Religiösen Erziehung im Elementarbereich, KTK Bundesverband e. V., Oktober 2008
[4] Lebensräume erschließen, Überlegungen zur Religiösen Erziehung im Elementarbereich, KTK Bundesverband e. V., Oktober 2008

Kind im christlichen Verständnis einen besonderen Stellenwert.“ [5] Das veränderte humanistische Bild vom Kind und das christliche Menschenbild sind Grundlage für unsere gesamte pädagogische Arbeit.

4.4 Pädagogische Grundausrichtung

4.4.1 Betreuung, Erziehung und Bildung

Betreuung, Erziehung und Bildung sind die drei Hauptaufgaben in der täglichen Arbeit im Kindergarten. Sie bezeichnen unterschiedliche Aspekte des pädagogischen Geschehens. In der Praxis sind sie allerdings untrennbar miteinander verbunden.

„Betreuung bezeichnet die Begleitung von Kindern, ihre psychische Versorgung, Ernährung und Pflege sowie Unterstützung, Zuwendung und den Aufbau von persönlichen Beziehungen. Für die Entwicklung des Kindes ist es wichtig, dass seine Grundbedürfnisse aufmerksam wahrgenommen und befriedigt werden.
Dazu gehören auch der Wunsch nach emotionaler Zuwendung und Wertschätzung genauso wie die Bedürfnisse nach Essen und Trinken, Bewegung und Ruhe, Gemeinschaft und Alleinsein.“ [6]

Erziehung meint grundsätzlich ein planmäßiges pädagogisches Handeln und die Annahme des Kindes. Es geht darum, eine dem Selbstbildungsprozess des Kindes förderliche Umwelt zu gestalten. Erziehung bedeutet immer auch eine Vermittlung von Normen und Werten, deshalb ist es wichtig, dass Eltern ebenso wie pädagogische Fachkräfte sich ihrer Erziehungsziele und Werte bewusst sind. Die Erwachsenen sind dafür verantwortlich, wie die Lebenswelt des Kindes gestaltet wird, mit welchen Erfahrungen es sich auseinandersetzen kann, welche Herausforderungen ihm zugemutet werden und welche Hilfen dem Kind angeboten werden.

Bildung beginnt mit der Geburt. Es ist ein aktiver, lebenslanger Prozess. Das Kind setzt alle Energie dafür ein, die Welt zu erforschen und zu begreifen. Das Kind bildet sich selbst, es ist Akteur seiner Entwicklung. Man muss das Kind zum Lernen nicht anregen, es tut es von sich aus, Tag für Tag. Die kindliche Form des Lernens ist das Spiel. Das Kind lernt im Spielen. Heute ist bekannt, dass Bildung in der Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt und andererseits in der Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen und entwicklungsähnlichen Personen geschieht. Entscheidend ist demnach der Austauschprozess zwischen der Selbstbildungsfähigkeit des Kindes und der Bereitstellung von Bildungsmöglichkeiten durch die kulturelle und soziale Umwelt.

Bildung geschieht

- Ganzheitlich d.h. mit dem Körper, dem Geist, der Seele und durch soziale Kontakte
- Mit allen Sinnen in der Interaktion mit der Umwelt
- Vor allem durch das Spielen
- Durch Bewegung, d.h. das Kind will selbst aktiv sein
- Durch Experimentieren und Forschen
- Durch Beobachten und Neugierigsein
- Durch Übung, Wiederholung und Regelbildung
- Durch Erfahrungen und Fehler (logische Folgen)

[5] Lebensräume erschließen, Überlegungen zur Religiösen Erziehung im Elementarbereich, KTK Bundesverband e. V., Oktober 2008
[6] Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen (2008) / hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2009.

4.4.2 Offene Arbeit

Aufgrund der veränderten Lebensbedingungen in Gesellschaft, Beruf und Familie haben wir die pädagogische Arbeit im Kindergarten diesen Anforderungen angepasst. Jedes Kind und jede Familie hat unterschiedliche Stärken, Bedürfnisse und von allgemein gültigen Voraussetzungen beim Eintritt in die Einrichtung ist nicht mehr auszugehen. Daher ist es notwendig ein immer mehr und mehr individuelles Lernen zu ermöglichen. Deshalb orientieren sich die pädagogischen Fachkräfte im Katholischen Kindergarten St. Theresia an den Grundsätzen und Aspekten der offenen Arbeit.

Zu diesen Grundsätzen gehört die Nichtaussonderung. Es geht darum, ein Haus für alle Kinder zu sein, egal welcher Religion, Nationalität oder Herkunft es angehört. Es ist auch nicht wichtig, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten ein Kind besitzt. Das Prinzip der Nichtaussonderung lässt uns darauf verzichten, Menschen in eine Sonderrolle zu drängen. Die Mitarbeiterinnen haben immer die Chancengleichheit vor Augen, was bedeutet, dass wir jedem Menschen unsere volle Unterstützung für individuelle Entwicklungsmöglichkeiten anbieten.

„Im offenen Kindergarten begegnen wir Kindern und Erwachsenen mit der Grundhaltung, die nach Ressourcen sucht und diese stärkt. Wir richten unseren Blick gezielt auf die Entwicklungsmöglichkeiten und Voraussetzungen, die ein Mensch mitbringt.“ [7]

Die pädagogischen Fachkräfte bilden ein Team. Dieses Team macht es sich zur Aufgabe, sich auf einen lebenslangen Lernprozess einzulassen und das eigene Handeln selbstständig und im Team ständig zu reflektieren. Grundlage aller Kommunikation ist Offenheit und Klarheit über das eigene pädagogische Handeln. Teamarbeit im offenen Kindergarten bedeutet auch Kooperation mit allen Kolleginnen und Schwerpunktsetzung, die den jeweiligen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Neigungen, Interessen und den erworbenen Qualifikationen der jeweiligen Mitarbeiterin entsprechen.

Das auffälligste Merkmal eines offenen Kindergartens sind die veränderten Räume. Jeder Bereich kommt im Haus nur einmal vor, und wir beziehen alle Räumlichkeiten im ganzen Haus mit ein.

Im Kindergarten gibt es folgende Spiel- und Lernbereiche.

- Rollenspielbereich mit Puppenecke, Lagerbauecke und Verkleidungsecke
- Puzzel- und Regelspielbereich
- Baubereich mit Bauklötzen, Tieren, Tüchern und Fahrzeugen
- Kreativbereich mit Farben, Scheren, Klebstoffen, Papier, Knete, Ton, unterschiedlichen Materialien wie Stoff, Leder und Staffeleien
- Bereich für Konstruktionsmaterial wie beispielsweise Lego
- Außenspielbereich mit Sandkasten, Bachlauf, Höhlen, Naschgarten
- Werkbank im Außengelände
- Lernwerkstatt
- Küche mit Vespertisch/Essplatz
- Raum für Stille
- Schlafraum
- Bewegungsraum
- Schreibwerkstatt

[7] Eine Rahmenkonzeption für die offene Arbeit, leben-erleben-verstehen, hrsg. Pädagogischer Qualitätszirkel Stadt Gengenbach

Bei der Ausgestaltung der Räume und dem Materialangebot achten wir auf Klarheit, Überschaubarkeit und Eindeutigkeit. Der Raum und das Material sollen das Kind zum selbstständigen Spiel anregen und es soll die Möglichkeit haben, erhaltene Impulse weiterzuführen und zu vertiefen. Z. B. werden im Rollenspielbereich Erlebnisse aus dem Familienalltag gespielt. Durch die Strukturen im Haus ergeben sich zeitweise auch erwachsenen freie Zonen, in denen das Kind selbstverantwortlich seinen eigenen Ideen nachgeht.
Im offenen Kindergarten gibt es eine klare Zeitstruktur. Dies ist auch wichtig zur Orientierung für das Kind. Daraus ergibt sich folgender Tagesablauf:

- 7.30 Uhr Beginn des Kindergartens, die Kinder kommen nacheinander in die Einrichtung, es ist Freispielzeit und über den gesamten Vormittag freies Vesper.
- 8.30 Uhr Freispiel in den Gruppenräumen und Öffnung weiterer Bildungsbereiche, wie Lernwerkstatt, Kreativwerkstatt, Außengelände, Bewegungsraum usw.
- 10.00 Uhr Morgenkreis.
- 10.15 Uhr Erwachsenengesteuerte Angebote wie Projektgruppe, Aktionsgruppe, freiwilliges Angebot oder geplante Lerneinheit in altersgemischten, altershomogenen oder geschlechtsspezifischen Gruppen.
  Oder Freispielzeit mit Öffnung verschiedener Bildungsbereiche.
- 12.15 Uhr Gemeinsames Aufräumen in allen Räumen.
- 12.30 Uhr Beginn der Abholzeit für die Kinder mit 30 Std. Betreuungszeit.
- 13.00 Uhr Kindergartenende.

Erweiterte Öffnungszeiten

- 12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen der Kinder mit Ganztagesbetreuung
  Anschließend Ruhe- und Leisespielzeit. Für die Kinder gibt es Rückzugsmöglichkeiten, sowie Angebote zur Selbstbeschäftigung.
- 14.00 Uhr Freispielzeit, offene Angebote.
- 14.45 Uhr Beginn der Abholzeit.
- 15.00 Uhr Kindergartenende.

Den größten Teil der Zeit nimmt das sogenannte Freispiel ein. Während der Freispielzeit kann das Kind die Tätigkeit und das Material frei wählen, es entscheidet, ob es alleine oder mit einem frei gewählten Partner oder mit einer Gruppe spielt. Auch die Entscheidung über Ort und Dauer des Spiels liegt beim Kind. Dabei kann es innerhalb des festgesteckten Rahmens eigenen Bedürfnissen nachgehen und Erfahrungszuwachs und Selbsterfüllung erleben.
„Das Freispiel mit all seinen Möglichkeiten ist die Zeit, in der Kinder nicht von sich selbst abgelenkt und ständig Impulsen und Reizen ausgesetzt werden. Diese Zeit gehört ausschließlich den Kindern und sollte nicht durch Angebote und ähnliches gestört werden. Die Zeit des Freispiels ist zentraler Punkt unseres Zusammenlebens. Hier findet jeder seinen Platz, kann in Ruhe sich selbst spüren und seinen eigenen Bedürfnissen nachgehen. Das bedeutet auch Raum für Grenzerfahrungen, für die Bearbeitung von Ängsten und Nöten, aber auch für die Verarbeitung von wichtigen Erlebnissen. Hier können alle Fragen gestellt und durch eigenes Tun bearbeitet werden. Dieser geschützte Raum fordert jeden auf, nach eigenen Wünschen und Vorstellungen aktiv zu werden und sich in dem Maße und Tempo

zu entwickeln, wie es der eigenen Befindlichkeit entspricht. Gerade weil uns das so wichtig ist, erhält das Freispiel auch den größten Zeitraum der zur Verfügung stehenden Zeit.“ [8]

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“ (Richard Schröder*)*

Partizipation heißt übersetzt Teilhabe, Beteiligung, Mitwirkung, Mitbestimmung oder Einbeziehung. In der Pädagogik versteht man unter dem Begriff der Partizipation die Einbeziehung von Kindern bei allen Ereignissen und Entscheidungsprozessen die das Zusammenleben betreffen. Ganz konkret geht es darum, Kindern aktiv Möglichkeiten und Räume anzubieten, die ihnen eine echte Partizipation ermöglichen. Das Kind soll die Möglichkeit haben, sich aktiv und entsprechend seines Entwicklungsstandes in den Kindergartenalltag einzubringen und umfassend mitzuentscheiden.
So verstandene aktive Teilhabe bedeutet auch Machtabgabe. Wir Erwachsenen gehen nicht länger davon aus, dass wir wissen, was die Kinder brauchen. Unser Bestreben ist, im Kontakt und Gespräch mit dem Kind herauszufinden, was es an Impulsen und Unterstützung benötigt, um seine Entwicklungsaufgabe bewältigen zu können. So werden Selbstbildungsprozesse des Kindes ermöglicht.
Durch partizipierendes Handeln werden Selbstvertrauen, Konfliktfähigkeit und viele weitere soziale Kompetenzen der Kinder gefördert.
„Gleichzeitig erwerben die Kinder ein fundiertes Demokratieverständnis und entwickeln eine tragfähige Kultur des Miteinanders. Sie lernen, ihre Wünsche auszuhandeln, und wachsen hinein in demokratische Strukturen, die ihnen das Recht einräumen, sich zu beteiligen, wenn es um ihre Belange geht.“ [9]

In unserem Alltag gibt es verschiedene Formen der Partizipation für das Kind. Diese sind die Alltagspartizipation und die Institutionelle Partizipation. Der Alltagspartizipation kommt aufgrund ihrer Nachhaltigkeit ein hoher Stellenwert zu und entsteht spontan aus der Alltagssituation heraus beispielsweise im Spiel, der freien Wahl der Bildungsräume, beim Essen, der Pflege und beim Schlafen.

Die Institutionelle Partizipation wird dadurch verdeutlicht

- dass wir die Projektarbeit mit Kindern durchführen was bedeutet, dass die Kinder in die Planung, Durchführung und Reflexion eingebunden sind.
- dass sich das Kind für offene Angebote entscheiden kann, wie Naturtag, Vorleserunden, geplante Lerneinheiten.
- dass das Kind bei Veranstaltungen und Festen mitbestimmen kann.
- dass das Kind verschiedene Möglichkeiten für eine Beschwerde kennt und Kinderbefragungen stattfinden.

Den Mahlzeiten kommt eine besondere Bedeutung zu. Die physische und psychische Entwicklung des kindlichen Körpers hängt in erster Linie davon ab, was ein Kind isst und in welchen Mengen es die Nahrungsmittel zu sich nimmt. Essen und Trinken sind nicht nur Nahrungsaufnahme, sondern stellen eine existenzielle Form der Bedürfnisbefriedigung dar. Es werden Erfahrungen des Wohlbefindens, der Geborgenheit und Zuwendung erlebt. Nahrungsaufnahme ist für Kinder ein ganzheitliches Erlebnis. Es ist eine Alltagssituation,

[8] Eine Rahmenkonzeption für die offene Arbeit, leben-erleben-verstehen, hrsg. Pädagogischer Qualitätszirkel Stadt Gengenbach
[9] Kindergarten heute – so geht’s – Partizipation in der Kita, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2009

in der das Kind nach Autonomie strebt. Grundsätzlich fördern wir die Selbstständigkeit des Kindes beim Essen so weit wie möglich, indem die Kinder bei Tischdecken helfen, selbst ihr Getränk einschenken usw.
Außerdem achten wir auf Tischregeln, dabei haben die Mitarbeiterinnen eine besondere Vorbildfunktion, denn Tischregeln lassen sich nachhaltiger und anschaulicher vorleben als erklären.

Jeder Mensch hat ein angeborenes, individuelles Schlafbedürfnis. Daher ist es sehr unterschiedlich wie viel Schlaf jedes Kind in der Einrichtung tatsächlich braucht, dies hängt von seinem individuellen Schlafbedarf ab. Mit etwa einem Jahr haben die Kinder ihren Schlafrhythmus gefunden. Sie brauchen in der Einrichtung eine Ruhepause am Vormittag und eine nach dem Mittagessen. Bei Kindern ab ca. zwei Jahren ist dann nur noch eine Schlafpause von ca. einer Stunde nach dem Mittagessen notwendig. Mit zunehmendem Alter wird der regelmäßige Mittagsschlaf von nicht wenigen Kindern immer öfters abgelehnt. Dennoch bieten wir nach dem Mittagessen eine gemeinsame Ruhezeit an. Kinder die nicht schlafen wollen erhalten Gelegenheit zum ruhigen Spielen. Zusätzlich erhalten alle Kinder die Möglichkeit zu schlafen, wenn sie müde sind - nicht nur zur angebotenen Ruhezeit. Wichtig ist es, die individuellen Schlaf- und Rückzugsbedürfnisse des einzelnen Kindes zu respektieren. Kinder die nach Bedarf schlafen dürfen, erleben das Zurückziehen, Entspannen und Einkuscheln als schöne Beschäftigung und nicht als zwanghafte Strafveranstaltung.

4.4.3 Übergänge gestalten

In unserem Leben gibt es immer wieder einen neuen Lebensabschnitt. Damit verbunden ist ein Übergang von einer bekannten in eine unbekannte Situation. Auch die Zeit im Kindergarten ist geprägt durch zwei wichtige Übergänge. Der erste ist die Aufnahme in die Einrichtung und der zweite ist der Eintritt in die Schule. Diesen zwei Übergängen kommen im Kindergarten eine besondere Bedeutung zu.

Deshalb wird die Aufnahme des Kindes in den Kindergarten auch intensiv vorbereitet. Es finden mehrere Gespräche zwischen den Mitarbeiterinnen und den Eltern statt.
Kommt das Kind dann in die Einrichtung, wird es langsam eingewöhnt. Dazu orientieren wir uns an dem Berliner Eingewöhnungsmodell. Wichtig ist, dass das Kind zu einer Erzieherin eine intensive Bindung eingeht. „Nur Kinder, die der Geborgenheit und des Schutzes mindestens einer Bezugsperson sicher sind, können voller Neugier und Selbstvertrauen die Welt erkunden.“ [10]

Gut vorbereitet muss auch der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule sein. Deshalb pflegen wir eine intensive und gute Kooperation mit den Fachkräften der Grundschule Dalkingen. Die Pädagogen beider Einrichtungen tauschen sich aus und informieren sich gegenseitig. Es werden gemeinsame Aktionen für die Kinder und Eltern organisiert und durchgeführt. Dies sind beispielweise gegenseitige Besuche, gemeinsame Feste, gemeinsame Natur- oder Bewegungstage oder die Teilnahme der Schulanfänger am Unterricht.

[10] Erziehung, Bildung und Betreuung für die Jüngsten, Handreichung zur Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen, hrsg. Landesverband Katholischer Kindertagesstätten Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V., November 2008

4.5 Bildungs- und Entwicklungsfelder

4.5.1 Körper

Zärtlichkeit, Zuwendung und Fürsorge sind die ersten wichtigen Lebens- und Körpererfahrungen für Kinder. Wichtige Grundlagen für ein positives Körpergefühl, Gesundheitsbewusstsein, richtige Ernährung und viel Bewegung werden in den ersten sechs bis acht Lebensjahren eines Kindes gelegt. Motoren für die gesamte körperliche, soziale, psychische und kognitive Entwicklung des Kindes sind Bewegung, ausgewogene Ernährung und ein positives Selbst- und Körperkonzept.
„Das Kind erschließt sich seine Welt aktiv, mit allen Sinnen und vor allem in Bewegung. Es nimmt über Bewegung Kontakt zu seiner Umwelt auf, erprobt sich und seine Fähigkeiten und entdeckt, erkennt und versteht so seine soziale und materiale Umwelt. Damit werden körperliches Gleichgewicht und die kognitive und seelische Entwicklung gefördert.“[11]
Voraussetzung für das Wohlbefinden, die Leistungsfähigkeit und die Gesundheit ist eine bedarfsgerechte Ernährung. Dem Kindergarten kommt die Bedeutung zu, dem Kind vielfältige Erfahrungen zu ermöglichen und zwar einerseits bei der Vorbereitung, Gestaltung und Ritualisierung von Mahlzeiten, beim Kennenlernen von Lebensmitteln und bei der Zubereitung kleiner Speisen und andererseits in ganz unterschiedlichen Bewegungsräumen. Beim Rollen- und Theaterspiel erfahren Kinder ihren Körper nochmals auf eine ganz andere Weise. „Sie erleben sich als Konstrukteure von Wirklichkeiten auf der Simulationsebene des „So-tun-als-ob“. Sie erleben ihren Körper als Darstellungs- und Ausdrucksmittel für Kunst, Musik und Tanz, darstellendes Spiel und Theater.

4.5.2 Sinne

Kinder erforschen und entdecken die Welt durch Sehen, Beobachten, Hören, Fühlen, Tasten, Riechen und Schmecken, d.h. sie nehmen ihre Umwelt über die Sinne war. „Kinder erleben beim aktiven Prozess des Wahrnehmens die Welt in ihrer Differenziertheit, versuchen sich darin zu orientieren und sie zu begreifen.“ [12] Kinder denken in Bildern. Die Bildgestaltung von Kindern ist sichtbarer Ausdruck ihrer Wirklichkeit.
Im Kindergarten haben sie vielfältige Gelegenheiten zu sinnlich wahrnehmbaren Welterfahrungen, Raum und Zeit zum Ausprobieren, Experimentieren, Erforschen und Erleben innerhalb unterschiedlicher Erfahrungsfelder von Alltag, Kunst, Musik, Kultur, Natur und Medien.
Kinder brauchen den konkreten Umgang mit den Dingen, um innere Bilder und ein vertiefendes Verständnis entwickeln zu können. „Jegliche Form kreativen Ausdrucks ist als Versuch zu verstehen, sein Verhältnis zur Welt zu formulieren.“ [13]
Es werden verschiedene Gestaltungsmittel und Materialien im Kindergarten frei zur Verfügung gestellt, so dass sich das Kind in vielfältigen gestalterischen Sprachen äußern kann.
„Kunst, Musik und Theater bieten den Kindern im Alltag die Mittel, sich schöpferisch und damit aktiv mit sich selbst, den Spielpartnern und ihrer Umgebung auseinander zu setzen. Dabei werden ihre Sinne sensibilisiert und die Persönlichkeitsentwicklung gefördert. Es wird gelauscht, gespürt, beobachtet und das eigene Empfinden und die inneren Bilder werden mit den jeweils unterschiedlichen Ausdrucksmitteln der Kunst, der Musik und des Theaters gestaltet.“ [14]

[11] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage
[12] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage
[13] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage
[14] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage

4.5.3 Sprache

Ein monatelanger intensiver Lernprozess ist vorausgegangen, bis das Kind zum ersten Mal „Mama“ oder „Papa“ sagt. In diesem Prozess hat das Kind gelernt, Personen, Gegenstände und Gefühle mit unterschiedlichen Rhythmen, Lauten und Lautketten zu verbinden.
Sprache und Emotionen sind untrennbar miteinander verbunden. Die wichtigsten Faktoren des Sprachlernprozesses sind: erstens Vorbilder, die die Sprache schon beherrschen, mit dem Kind sprechen und sich ihm zuwenden, Worte immer wieder vorsprechen und sich mit dem Kind über den Erfolg freuen. Zweitens das Experimentieren mit seiner eigenen Lautproduktion. „Drittens eine anregende Umgebung, die durch Personen, Gegenstände und Abbildungen den Bezug für das Gelernte herstellt.“ [15]
„Sprechen lernt man nur durch Sprechen. Kindern die Sprache geben heißt, sich ihnen zuzuwenden, mit ihnen sprechen, Zeit mit ihnen verbringen. Der Erwerb der Sprache ist ein Wechselwirkungsprozess zwischen Eigenproduktion und förderlichen Anstößen zur Sprachentwicklung.“ [16]
Menschen brauchen die Sprache, um sich zu verständigen, um Gedanken klären und austauschen zu können, um Dinge benennen zu können und um Wissen anzueignen und weiterzugeben. Somit verstehen die Pädagogen im Kindergarten unter Sprachförderung kein isoliertes Sprachtraining, sondern eine gezielte Erweiterung der Sprachkompetenz durch in den Alltag integrierte sprachanregende Angebote. Eine sprachanregende Umgebung, Bücher, Fingerspiele, Erzählrunden, Gedichte, Lieder, aber vor allem Menschen, die mit den Kindern sprechen, singen und ihnen vorlesen, sind wichtige Faktoren.
Bilder, Zeichen und Schrift brauchen wir für die Kommunikation über Raum- und Zeitgrenzen hinweg. „Mit der Schrift lässt sich die gesprochene Sprache buchstäblich festhalten und ermöglicht so Bedeutung, Wissen und Erfahrung zu fixieren und auszutauschen“. [17]
Durch viele Mal- und Schreibutensilien werden Kinder ermuntert, Zeichen und Schrift zu erfinden und ihre Bilder mit ihren eigenen Buchstaben, Zahlen und Schriftzeichen zu versehen.

4.5.4 Denken

Bereits sehr früh besitzen Kinder erstaunliche Fähigkeiten im Wahrnehmen und Denken. Die Entwicklung der Sprache katapultiert das Denken des Kindes weiter nach vorne. „Jeder kennt die Neigung kleiner Kinder, unaufhörlich nach Ursachen zu fragen. Diese „Warum-Fragen“ (und ihre Antworten) sind wichtig, damit sich das Kind Ereignisse erklären, vorhersagen und sie damit letztendlich steuern kann.“ [18]
Kinder denken in Bildern und Symbolen. Und drücken sich darüber aus.
Das Denken umfasst alle Fähigkeiten, die helfen zu erklären und vorherzusagen. Im Einzelnen geht es um das Bilden von Kategorien und das Finden von Regeln, um das Erfassen von Ursache-Wirkung-Zusammenhängen, um schlussfolgerndes Denken und Problemlösen sowie um logisches Denken. Damit das Kind all diese Fähigkeiten erlernen und erproben kann, braucht es eine Umgebung, die es dazu ermuntert. Es geht nicht darum, Fakten zu lernen, es geht um Denkweisen, die es später beim Drachensteigen oder beim Reparieren eines Fahrrades genauso braucht wie im naturwissenschaftlichen-mathematischen Unterricht. Und es geht auch darum, dass Kinder lernen mitzudenken.

[15] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage
[16] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage
[17] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage
[18] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage

„Naturphänomene, Technik und Mathematik sind Teil der kindlichen Lebenswelt und üben eine große Faszination auf Kinder aus. „Junge Kinder fassen Mathematik an“. [19]
Nach dieser Devise wird in der Kindertagesstätte den Kindern die Möglichkeit geboten, die Welt der Mathematik zu entdecken, beim Tischdecken, beim Würfelspiel, beim Bauen und Konstruieren, beim Sortieren von Buntstiften, Bauklötzen und Legosteinen, beim Muster malen, beim Berühren und Betrachten von Früchten und Blättern, beim Ausschneiden von Figuren und Erklimmen eines Klettergerüsts. Kinder erleben Mathematik täglich und in vielen Situationen. Sie begegnen Formen, Figuren, Mustern und Zahlen beim Einkauf, beim Kochen und Essen, beim Waschen und Anziehen und natürlich beim Spiel. Auch bei Fingerspielen, Abzählreimen, Singspielen und Zahlenliedern, Zählen von Freunden und Kuchenstücken und beim Umgang mit Geld machen Kinder mathematische Erfahrungen.
Das Sortieren, Ordnen, Benennen und Beschreiben von Material aus der belebten und unbelebten Natur wird ermöglicht und fördert mathematisch-naturwissenschaftliches Erleben und Denken genauso wie der Umgang mit verschiedenen Stoffen und die Erlaubnis zum angeleiteten Experimentieren.
„Kindliches Denken ist ganzheitliches Denken, deshalb ist es wichtig die Themen und Fragestellungen des Kindes nicht isoliert anzugehen, sondern die mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Zusammenhänge als Ganzes zu betrachten und einzubetten in kindliche Ausdrucksformen und sie sinnlich erfahrbar zu gestalten“ [20]

4.5.5 Gefühl und Mitgefühl

Menschliches Handeln ist begleitet von Emotionen. Der Umgang mit ihnen will gelernt sein, da sie zum täglichen Leben gehören. Ein Kind muss lernen, mit Gefühlen umzugehen, mit dieser Fähigkeit wird niemand geboren.
Ein Kind soll merken, wenn ein Gefühl von ihm Besitz ergreift. Es geht hierbei um Selbstreflexion, d.h. das Kind muss sich die eigenen Emotionen bewusst machen. Es soll nicht wehrlos dem Handlungsimpuls ausgeliefert sein, den ein Gefühl mit sich bringt. Es geht hier um den angemessenen Umgang mit den eigenen Emotionen, d.h. um das Zulassen der Gefühle in einer sozial verträglichen Weise.
Das Kind kann einen nächsten Schritt erst vollziehen, wenn es diese beiden Fähigkeiten erlernt hat. Dann kann sich das Kind Einfühlungsvermögen und Mitgefühl aneignen. Es geht darum, die Emotionalität anderer Menschen wahrzunehmen und darauf reagieren zu können. Diese drei Fähigkeiten stellen die Basis für die emotionale Intelligenz dar.

4.5.6 Sinn, Werte und Religion

Kinder begegnen der Welt grundsätzlich offen, sie entwickeln ein Vertrauen in das Leben auf der Basis lebensbejahender religiöser bzw. weltanschaulicher Grundüberzeugungen. Sich in der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurecht zu finden ist dabei eine ihrer wesentlichen Entwicklungsaufgaben. Um ihre Lebenswelt strukturieren und ihrem Handeln nachhaltig Orientierung geben zu können, bedarf es eines Sinnhorizontes und eines Wertegefüges. „In diesem Kontext bauen sie Wertehaltungen und Einstellungen in der Auseinandersetzung mit ihren Bezugspersonen auf und befinden sich so auf dem Weg, zu einer stimmigen Persönlichkeit zu werden. Voraussetzung dafür ist, dass Kinder in ihrem Selbstbestimmungsrecht ernst genommen werden, den Umgang mit der Spannung von Freiheiten sowie Grenzen einüben können und in den Bezugspersonen eine verlässliche Autorität finden, die selbst überzeugend für Sinn und Wertorientierung steht.

[19] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage
[20] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1 Auflage

Im Kindergarten spielen religiöse Feste, Ausdrucksformen und Geschichten beim Erleben religiöser Traditionen eine wichtige Rolle. Kinder sollen in ihrem Theologisieren und Philosophieren über Gott, Grund und Ursprung der Welt, das Warum von Leben und Leid ernst genommen werden und verständnisvolle Partner finden können.
Dabei gilt es in der gegenwärtigen Zeit pluraler Wert– und Sinnsysteme den ständigen Dialog zwischen Kindergarten und Elternhaus zu führen.
Alle Beteiligten lernen dabei, mit Vielgestaltigkeit zu leben, d. h. sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede differenziert zu entdecken, wahrzunehmen und wertzuschätzen.

4.6 Ziele

Im Katholischen Kindergarten St. Theresia

- kann das Kind seine Bedürfnisse, Fähigkeiten und Gefühle wahrnehmen und auf vielfältige Weise zum Ausdruck bringen.
- erlebt das Kind soziales Miteinander, übernimmt Verantwortung, toleriert und respektiert das Denken, Fühlen und Handeln anderer.
- lernt das Kind selbstbestimmt und individuell.
- kann das Kind sich ganzheitlich in unterschiedlichen Räumen, mit verschiedenen Materialien und ausreichend Zeit bilden.
- kann das Kind sich mit realen Lebenssituationen auseinandersetzen.
- lernt das Kind die Grundsätze der Demokratie und handelt danach.
- erfährt das Kind sich als selbstständige, selbstbewusste und selbstkritische Persönlichkeit.

4.7 Maßnahmen / Konkrete Umsetzung

4.7.1 Beobachtung und Dokumentation

Um die Persönlichkeit eines Kindes zu erfassen, müssen die Pädagoginnen die Kinder kennenlernen. Dies geschieht durch Beobachtung. Unter Beobachten verstehen wir eine aufmerksame, konzentrierte und planmäßige Wahrnehmung mit dem Ziel, Informationen über das Verhalten, den Entwicklungsstand, Stärken und Schwächen des Kindes zu erhalten. Dies bedeutet, die Erzieherin nimmt den Alltag des Kindes aufmerksam wahr und lässt sich auf das ein, was das Kind tut und möglicherweise denkt. Sie versucht all das zu erfassen, was die Aufmerksamkeit des Kindes erregt. Beobachtung dient also als Werkzeug zu einer systematischen Erforschung der individuellen und sozialen Ressourcen eines jeden Kindes. Kinder beobachten heißt, ihnen mit Aufmerksamkeit, Achtung und Wertschätzung zu begegnen.
Dies geschieht in kleinen Zeitabschnitten, in denen sich die Erzieherin aus dem allgemeinen Gruppengeschehen zurückzieht und aufmerksam einzelne oder mehrere Kinder bei ihrer Tätigkeit zusieht, dies auf sich wirken lässt und schriftlich festhält. Es ereignet sich auch spontan, wenn etwas im alltäglichen Ablauf die Aufmerksamkeit der Erzieherin auf sich zieht und sie auf das neugierig wird, was sich gerade abspielt. Die Bilder, die von einem Kind durch das Beobachten entstehen, sind nicht fixiert, sondern verändern sich entsprechend der immer wieder neuen Erfahrungen.

Die Ergebnisse der Beobachtungen werden in einem Bildungsbericht für das einzelne Kind festgehalten. Diese sind Bestandteil eines Portfolios, welches für jedes Kind in der Kindertagesstätte angelegt und geführt wird. „Ein Portfolio ist eine Zusammenstellung von

Dokumenten, die im Laufe der Zeit verschiedene Aspekte der Entfaltung und Entwicklung eines Kindes aufzeigen.“ [21]
Es dient also dazu, über die Zeit des Besuches der Einrichtung all das zu sammeln, zu dokumentieren, zu berichten und zu beschreiben, was für den Bildungs- und Entwicklungsprozess des Kindes bemerkenswert ist und welche Anregungen sich daraus für weitere Bildungsprozesse ergeben.
Erzieherin und Eltern sind gemeinsam für das Entwickeln und Pflegen des Portfolios verantwortlich.

4.7.2 Implizite und Explizite Angebote

Die Projektarbeit mit Kindern bedeutet, eine Gruppe Lernender bearbeitet ein Gebiet. Sie planen die Arbeiten selbst und führen diese auch aus. In den Projekten findet Lernen durch Tun statt, das auf einem grundlegenden Verständnis von Demokratie basiert. Bei der Arbeit in den Projektgruppen findet ganzheitliches Lernen statt.

Wir haben uns für die Projektarbeit entschieden, weil…

- wir am Interesse des Kindes ansetzen.
- sich die Themen am Alltag des Kindes orientieren.
- die Projektgruppe am Thema interessiert ist.
- die Planung mit den Kindern gemeinsam erfolgt.
- die Freude am Lernen im Mittelpunkt steht.
- in der Projektgruppe eine Vertrautheit entsteht.
- die Projektgruppe gemeinsam nach Lösungen sucht.

Der Prozess, welcher in einer Projektgruppe entsteht, und die Aktivitäten, die durchgeführt werden, werden dokumentiert.

Die Aktionsgruppe ist eine feste Gruppe, die sich regelmäßig mit einer Mitarbeiterin trifft, um ein Thema zu bearbeiten. In der Aktionsgruppe wird die inhaltliche Arbeit von der pädagogischen Fachkraft vorbereitet und durchgeführt. Grundlage dazu ist die Beobachtung.

Geplante Lerneinheiten werden von den Fachkräften vorbereitet und mit der Gesamtgruppe, einer Kleingruppe oder einem einzelnen Kind durchgeführt.

Exkursionen werden durchgeführt, um dem Kind die Möglichkeit zu bieten, das Umfeld der Einrichtung, verschiedene Institutionen, Gebäude und Menschen kennenzulernen.

In den unterschiedlichen Lernräumen werden von den Mitarbeiterinnen offene Angebote angeboten/durchgeführt. Das Kind hat die Möglichkeit, daran teilzunehmen.

4.7.3 Zusätzliche Aktionen

Naturnahe Lebensräume verschwinden immer mehr aus unserem Alltag, und nun soll das Kind bewusst mit der Natur in Berührung gebracht werden. Dazu organisieren wir einen Naturtag. Der Weg am Naturtag führt in die umliegenden Wälder und Wiesen von Dalkingen. Hier kann das Kind sich verstecken, ungestört spielen und träumen. Das Kind kann Löcher graben, die Erde spüren und riechen und sich in der Natur bewegen. Die Natur bietet dem Kind einen unerschöpflichen Form- und Farbenreichtum und Anregungen zum fantasievollen und schöpferischen Experimentieren. Die Natur und der Wald ermöglichen ein hautnahes

[21] Das Portfolio Buch, Cathy Grace und Elizabeth F. Shores, Verlag an der Ruhr 2005

Erleben, das Zeit braucht. Das Kind braucht Zeit zum Verweilen, um die Umgebung mit allen Sinnen zu erleben, zu erfahren und zu erlernen.

Bewegung ist für ein Kind sehr wichtig, dazu gibt es einen Bewegungsraum und das Außengelände. Weiterhin findet regelmäßig in der Turnhalle in Dalkingen ein Bewegungsnachmittag statt. Dort kann das Kind an verschiedenen Geräten oder Bewegungsbaustellen vielfältige Erfahrungen sammeln, frei experimentieren und sich kreativ betätigen. Dadurch werden die motorischen Fähigkeiten und körperlichen Fertigkeiten ausgebaut. Durch unterschiedliche Bewegungsabläufe werden alle Muskelgruppen im Körper angesprochen. Im Vordergrund stehen die Freude und der Spaß an der Bewegung und eine bewusste Wahrnehmung des eigenen Körpers.

4.7.4 Feste

Während eines Kindergartenjahres gibt es verschiedene Feiern und Feste die eine wichtige Bedeutung im Kindergartenalltag haben. Ziel ist es, die Gemeinschaft durch Feiern zu stärken und mit einem Fest bestimmte Gruppenphasen zu einem Abschluss oder zu einer Anerkennung zu bringen. Feste und Feiern heben sich deutlich vom Alltag ab und sie finden zu den unterschiedlichsten Anlässen statt und ebenso unterschiedlich sind ihre Gestaltungsmöglichkeiten. Wichtig ist den Mitarbeiterinnen, dass Feste und Feiern immer partizipativ mit den Beteiligten geplant, gestaltet und durchgeführt werden.

5 Eltern mit auf dem Weg

5.1 Situationsanalyse

Sie haben sich für ein Kind entschieden. Eltern zu werden und das Kind bis zum Erwachsenen werden zu begleiten, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die gesellschaftliche Anerkennung und Respekt verdient. Die Formen des familiären Lebens haben sich verändert, es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensentwürfe, z. B. die Ein-Kind-Familie, Patchworkfamilien oder Kinder, die nur mit einem Elternteil aufwachsen. Dazu kommt, dass sich die Anforderungen der Erwerbstätigkeit verändern, beispielsweise müssen und wollen beide Elternteile berufstätig sein oder der Arbeitsplatz ist weit vom Wohnort entfernt. Dennoch ist die Familie die erste und wichtigste Lebenswelt des Kindes. Die Familie bildet den Rahmen für die gesamte Entwicklung eines Kindes. Wir gehen davon aus, dass Eltern ihre Verantwortung für ihr Kind ernst nehmen. Daher werden sie von den Fachkräften als Experten für die Erziehung ihres Kinder anerkannt und wertgeschätzt.
Mit Aufnahme ihres Kindes in den Kindergarten erweitert sich das Lern- und Lebensumfeld des Kindes. Das Kind macht neue und wichtige Erfahrungen, und es erlebt neue Beziehungen. Der Kindergarten ist eine familienergänzende Einrichtung und fördert, ergänzt und unterstützt die familiäre Erziehungs- und Bildungsarbeit. Daher ist der Aufbau einer tragfähigen Erziehungspartnerschaft zwischen dem Elternhaus und den Pädagoginnen unabdingbar und ein wesentliches Element für eine gelingende Kooperation.
Im Katholischen Kindergarten St. Theresia gibt es vielfältige Formen der Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Eltern.

5.2 Ziele

Im Katholischen Kindergarten St. Theresia

- werden Eltern als Experten der Erziehung ihres Kindes anerkannt und erhalten in erzieherischen Fragen Unterstützung, wenn sie diese brauchen und wünschen.
- ist es den Eltern möglich, sich in allen Belangen vertrauensvoll an die pädagogischen Mitarbeiterinnen zu wenden.
- wird die Zufriedenheit der Eltern regelmäßig überprüft und dient als Grundlage die eigene Arbeit zu prüfen, weiterzuentwickeln und zu verbessern.
- besteht ein hoher Grad an Übereinstimmung zwischen den Angeboten der Einrichtung und den Erwartungen der Familien.
- werden individuelle Lern- und Erziehungsziele mit den Eltern regelmäßig abgestimmt.
- werden Eltern über die Arbeit und die Entwicklung ihres Kindes informiert.
- wird die Arbeit von Elterngremien unterstützt und gefördert.
- ist es Eltern möglich, mit anderen Eltern Kontakt zu pflegen.

5.3 Maßnahmen / Konkrete Umsetzung

5.3.1 Gespräche

Vor jeder Neuaufnahme findet ein Aufnahmegespräch statt, in dem die Eltern über die organisatorische und inhaltliche Arbeit der Einrichtung informiert werden. Beispielsweise bekommen sie den Aufnahmevertrag ausgehändigt und das Eingewöhnungskonzept wird besprochen. Außerdem findet ein gegenseitiges Kennenlernen statt.

Mindestens einmal im Jahr findet ein Entwicklungsgespräch zwischen den Eltern und einer Erzieherin statt. Ziel des Gespräches ist ein Austausch über den Bildungs- und Entwicklungsstand des Kindes und das Festlegen von gemeinsamen Erziehungszielen. Ort und Zeitpunkt des Gespräches richtet sich nach der jeweiligen Familiensituation. Ein Entwicklungsgespräch dauert ca. 45 Minuten, es wird ein Protokoll angefertigt und von den Beteiligten unterschrieben.

Zusätzlich zu dem Entwicklungsgespräch kann zwischen den Eltern und der Erzieherin ein Elterngespräch über ein bestimmtes Thema, eine Auffälligkeit des Kindes oder ein bestimmtes Anliegen stattfinden.

In der Bring- und Abholzeit finden die sogenannten Tür- und Angelgespräche statt. Diese dienen dem Austausch über aktuelle Ereignisse.

5.3.2 Schriftliche Informationen

Mit verschiedenen schriftlichen Mitteilungen werden die Eltern über die aktuelle Arbeit in der Einrichtung informieren. Es gibt Informationsschreiben die alle Familien persönlich erhalten und zusätzlich wird über Aushänge im Eingangsbereich der Einrichtung informiert. Immer zu Beginn eines neuen Monats gibt es ein Kalenderblatt auf dem alle Termine des Monats aufgeführt sind.

5.3.3 Telefonate

Verschiedene Informationen können telefonisch abgeklärt und besprochen werden.

5.3.4 Elternabend

Ein Elternabend dient dazu, die Eltern über die pädagogische Arbeit und grundlegende Veränderungen in der Einrichtung zu informieren.

5.3.5 Informationsveranstaltungen

Diese Veranstaltungen finden in Zusammenarbeit mit Referenten und verschiedenen Institutionen statt. Sie sind meist öffentlich und finden in Kooperation mit der Grundschule Dalkingen oder den Kindergärten in der Seelsorgeeinheit Neuler-Rainau statt.

5.3.6 Offene Elternangebote

Um den Kontakt der Eltern untereinander zu ermöglichen und zu pflegen, gibt es unterschiedliche Angebote wie beispielsweise den Elternstammtisch, den offenen Elterntreff oder Feste.

5.3.7 Kinderbedarfsbörse

Zweimal jährlich veranstalten die Eltern und die Mitarbeiterinnen in der Mehrzweckhalle in Dalkingen eine Kinderbedarfsbörse. Der Erlös kommt den Kindern zugute.

5.3.8 Elternbeirat

Nach § 5 des Kindergartengesetzes werden an Kindertagesstätten, Tageseinrichtungen mit altersgemischten Gruppen und Kinderkrippen Elternbeiräte gebildet. Der Elternbeirat ist die Vertretung der Eltern der aufgenommenen Kinder und unterstützt die pädagogischen Fachkräfte bei der Erziehungsarbeit. Er ist eine Form der Mitbestimmung. In allen wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung in der Einrichtung wird der Elternbeirat gehört.

Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Erziehungsarbeit in der Einrichtung zu unterstützen. Er setzt sich dafür ein, dass der Anspruch der Kinder auf Erziehung, Bildung und Betreuung in der Einrichtung verwirklicht wird. Zu diesem Zweck hat er insbesondere das Verständnis der Eltern für die Bildungs- und Erziehungsziele der Einrichtung zu wecken, Wünsche, Anregungen und Vorschläge der Eltern entgegenzunehmen und dem Träger oder der Leitung der Einrichtung zu unterbreiten. Der Elternbeirat hat die Aufgabe, das Verständnis der Öffentlichkeit für die Arbeit der Einrichtung und ihrer besonderen Bedürfnisse zu gewinnen.
Nach Beginn des Kindergartenjahres wird der Elternbeirat gewählt. Der Elternbeirat besteht in unserem Kindergarten aus vier Mitgliedern. Das Wahlverfahren bestimmen die Eltern. Der Elternbeirat wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden/die Vorsitzende und dessen Stellvertreter oder Stellvertreterin. Die Amtszeit des Elternbeirats beträgt in der Regel ein Jahr. Bis zur Wahl des neuen Elternbeirats führt der bisherige Elternbeirat die Geschäfte weiter. Der Elternbeirat trifft sich in regelmäßigen Abständen zu einer Sitzung. In unserer Einrichtung ist es üblich, dass die Kindergartenleiterin an der Sitzung teilnimmt.

6 Personal, Träger, Leitung

6.1 Situationsanalyse

Im Katholischen Kindergarten St. Theresia engagieren sich Menschen haupt- und ehrenamtlich. Sie übernehmen Verantwortung für die ihnen anvertrauten Menschen. Die christliche Grundhaltung und das Leitbild sind die Basis für ihr Handeln. „Katholische Kindertageseinrichtungen verstehen sich auch als Gemeinschaft, die Einzelne trägt. Diese Überzeugung findet ihren Ausdruck in der Dienstgemeinschaft innerhalb der Einrichtung. Die Hauptverantwortung für die Kindertageseinrichtung obliegt dabei dem Träger.“ [22]
Die Leitung der Einrichtung ist in Absprache mit dem Träger für alle organisatorischen, konzeptionellen und pädagogischen Belange verantwortlich.
Die pädagogischen Mitarbeiterinnen sind von allergrößter Bedeutung für die Arbeit im Kindergarten. Mit ihren Stärken und Fähigkeiten bringen sie sich in der Einrichtung ein und entfalten diese zum Wohle der ihnen anvertrauten Menschen.

6.2 Ziele

Im Katholischen Kindergarten St. Theresia

- sind dem Träger und den Mitarbeiterinnen das Leitbild und die Ziele allgemein bekannt und bestimmen das Handeln im Alltag.
- nehmen der Träger und die Leitung die Verantwortung für die fachliche und persönliche Weiterentwicklung der Mitarbeiterinnen wahr.
- kennt die Leitung ihre Aufgaben und Verantwortlichkeiten und richtet ihre Arbeit danach aus.
- erkennt die Leitung gesellschaftliche und pädagogische Entwicklungen und integriert diese in die Konzeption der Einrichtung.
- tragen die Mitarbeiterinnen gemeinsam Verantwortung, arbeiten als engagiertes Team und nutzen die Fähigkeiten und Ressourcen der Einzelnen.
- entwickeln die Mitarbeiterinnen die Qualität ihrer Arbeit ständig weiter.

6.3 Maßnahmen / Konkrete Umsetzung

6.3.1 Dienstbesprechungen

Die pädagogischen Mitarbeiterinnen treffen sich wöchentlich zu Dienstbesprechungen. Diese gemeinsame Arbeit ist gekennzeichnet durch professionellen Austausch, Planung und Reflexion der pädagogischen Arbeit, Auswertung von Beobachtungen, organisatorische Absprachen und die vertrauensvolle Umsetzung getroffener Entscheidungen und vereinbarter Ziele.
Weiterhin findet zweimal jährlich ein pädagogischer Tag statt, an dem die pädagogische Arbeit geplant und reflektiert wird.

6.3.2 Mitarbeitergespräche

Es finden regelmäßig, mindestens einmal jährlich, Mitarbeitergespräche statt.

[22] Qualitätsprofil der Katholischen Kindergärten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, hrsg. Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder – Bundesverband e. V., Dezember 2010

6.3.3 Fortbildungen

Jede Mitarbeiterin hat die Möglichkeit, regelmäßig an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen. Diese werden selbstverständlich als Teil der Arbeit regelmäßig und zielgerichtet genutzt. Die Inhalte richten sich nach den individuellen Bedürfnissen der Mitarbeiterin und dem Qualifizierungsbedarf aus Sicht der Einrichtung.

6.3.4 Arbeitsgemeinschaft (AG)

Die Mitarbeiterinnen aller Kindertagestätten in der Seelsorgeeinheit Neuler-Rainau bilden eine Arbeitsgemeinschaft. Diese trifft sich jährlich an zwei Nachmittagen zum Austausch und zur internen Fortbildung.
An zwei Nachmittagen finden die AGs intern in der jeweiligen Einrichtung statt. Eine AG findet an einem Samstag statt und dient der Besinnung auf den katholischen Glauben und der pädagogischen Arbeit sowie der Auseinandersetzung mit dem inneren Ich.

6.3.5 Austausch der Leiterinnen

Die Leiterinnen der Katholischen Kindertagesstätten in der Seelsorgeeinheit Neuler-Rainau treffen sich regelmäßig zum Austausch, mindestens viermal jährlich.

6.3.6 Treffen der Arbeitsgruppe

Die fünf Kindergartenleiterinnen und jeweils ein Trägervertreter bilden eine Arbeitsgruppe.
In dieser Gruppe werden pädagogische Inhalte diskutiert und weiterentwickelt.
Die Arbeitsgruppe trifft sich regelmäßig, mindestens zweimal jährlich.

6.3.7 Kirchengemeinderat

Innerhalb des Kirchengemeinderats der Kirchengemeinde St. Nikolaus gibt es einen Kindergartenausschuss. Mit diesem finden regelmäßige Begegnungen und gemeinsame Besprechungen statt. Zusätzlich werden Absprachen mit dem jeweiligen Kirchenpfleger/Kirchenpflegerin getroffen.

6.3.8 Leiterinnensitzung

Die Kath. Kirchengemeinde St. Nikolaus ist Mitglied im Kath. Landesverband für Kindertagesstätten e. V. in der Diözese Rottenburg-Stuttgart . Der Landesverband für Kath. Kindertagesstätten, Fachbereich Aalen, führt zweimal jährlich eine Informationsveranstaltung für die Kindergartenleiterinnen durch. Die Leiterin nimmt daran teil, um auf dem aktuellen Stand der pädagogischen Entwicklungen zu sein, sich über aktuelle Themen und rechtliche Neuerungen zu informieren.

7 Öffentlichkeitsarbeit

7.1 Situationsanalyse

Die pädagogische Arbeit steht immer mehr im Licht der Öffentlichkeit. Schon seit längerer Zeit genügt es nicht mehr, einfach nur gute Arbeit zu leisten, und zu hoffen, dass es sich herumspricht. Veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen und neue gesetzliche Grundlagen beeinflussen die Anforderungen an die Qualität der pädagogischen Arbeit ständig. Der Kindergarten wird von den Eltern immer kritischer begutachtet, bevor sie ihr Kind anmelden. Diese Veränderungen zeigen, dass in der heutigen Zeit die Öffentlichkeitsarbeit immer wichtiger wird.
Die Öffentlichkeit nimmt beinahe alles wahr. Öffentlichkeitsarbeit geschieht immer und überall. Auch „geschlossene Türen“ beeinflussen das Bild nach außen, denn die Außenwelt betrachtet die Einrichtung und macht sich ein Bild.
Öffentlichkeitsarbeit ist in erster Linie Beziehungsarbeit und somit ein Teil der Arbeit im Kindergarten. Sie geschieht nach innen und außen, bewusst, geplant und andauernd.
Das bedeutet für die Einrichtung, den Dialog mit verschiedenen Zielgruppen zu führen: Transparenz nach außen für die Fachöffentlichkeit (Grundschule, Frühförderstelle, Beratungsstellen, Kath. Landesverband) sowie die allgemeine Öffentlichkeit (Vereine, Seniorengruppen) aber auch Transparenz nach innen gegenüber der Kernöffentlichkeit (Eltern) und der internen Öffentlichkeit (Kinder, pädagogische Mitarbeiterinnen und Träger). Öffentlichkeitsarbeit ist ein umfassender und dauerhafter Informations- und Kommunikationsaustausch zwischen der Einrichtung und der Öffentlichkeit einerseits und der Einrichtung und ihren Mitarbeiterinnen andererseits. Sie ist ein notwendiges Mittel, um kontinuierliche und positive Aufmerksamkeit zu erreichen. Das Bild in der Öffentlichkeit wirkt sich entscheidend auf die Akzeptanz einer Einrichtung und somit auf deren politische und finanzielle Unterstützung aus.

7.2 Ziele

- Die pädagogischen Mitarbeiterinnen kennen die Angebote im Bereich Erziehung und Bildung in der Katholischen Kirchengemeinde und politischen Gemeinde und vermitteln diese bei Bedarf an die Eltern.
- Mit den Angeboten und Aktionen mit und für Kinder und Familien ist die Tageseinrichtung in der Gemeinde präsent und lässt andere teilhaben.
- Der Kindergarten ist ein Ort, an dem sich Menschen unterschiedlicher Generationen, Religionen und Nationalitäten begegnen können.
- Die Tageseinrichtung hat Kooperationspartner, um Angebote für Kinder und Eltern weiterzuentwickeln, zu festigen und um neue Hilfen zu erschließen.
- Die Kindertageseinrichtung ist Kooperationspartner für die Schulen.

7.3 Maßnahmen / Konkrete Umsetzung

7.3.1 Publikationen

Publikationen sind Dokumente wie Flyer, Informationsmaterial, Fachzeitschriften usw., die in der Einrichtung ausgehängt, ausgelegt oder verteilt werden. Damit wird auf aktuelle Angebote aufmerksam gemacht.

7.3.2 Veranstaltungen

Verschiedene Veranstaltungen werden genutzt, um der allgemeinen Öffentlichkeit Einblick in die Arbeit der Einrichtung zu ermöglichen z. B. ein „Tag der offenen Tür“.

7.3.3 Kooperation mit der Kath. Kirchengemeinde, der politischen Gemeinde und den Vereinen

Bei unterschiedlichen Anlässen wie Rainauer Advent, Seniorennachmittag, Jubiläumsveranstaltungen von Vereinen etc. kooperieren die Mitarbeiterinnen mit Vorsitzenden aus den Vereinen, Repräsentanten und Ansprechpartnern von Gremien, um gemeinsam Veranstaltungen bzw. Feste zu planen, zu organisieren und durchzuführen.

7.3.4 Kooperation mit Beratungs- und Fachstellen

Einzelne Kinder benötigen für ihre Entwicklung zusätzliche Hilfen und Unterstützung. Daher wird bei Bedarf, in Absprache mit den Eltern, eine Zusammenarbeit mit einer geeigneten Fachstelle angestrebt. Den Eltern stehen alle Beratungs- und Fachstellen des Ostalbkreises zur Verfügung.
Dies sind vor allem: Frühförderstellen, Ergotherapeuten, Förderschulen, Logopäden, Krankengymnastik, Gesundheitsamt, Kinderärzte, Kreissozialamt, Kreisjugendamt und Erziehungsberatungsstellen.
Werden gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung des Wohles eines Kindes bekannt, so wird das Fachpersonal dem nachgehen und zur Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzuziehen.

7.3.5 Kooperation mit dem Gesundheitsamt Aalen

Jährlich findet die Einschulungsuntersuchung, die vom Gesundheitsamt durchgeführt wird, im Kindergarten statt. Außerdem werden die Mitarbeiterinnen regelmäßig über Krankheitsbilder, Hygieneverordnungen und sonstige Gesetzesänderungen im Bereich Gesundheit informiert. Außerdem organisieren die Mitarbeiterinnen regelmäßig Maßnahmen zur Zahnprophylaxe.

7.3.6 Englischkurs Little English House

Die Organisation Little English House bietet in den Räumen der Einrichtung einen Englischkurs für Kinder ab drei Jahren an.

7.3.7 Kooperation mit Schulen

In der Einrichtung können junge Menschen berufsorientierte sowie berufsausbildende Praktika absolvieren. Die Mitarbeiterinnen stehen den Praktikanten und Praktikantinnen als kompetente Fachkräfte und ausgebildete Anleiterinnen zur Verfügung.

8 Mittel und Ressourcen

8.1 Situationsanalyse

Mittel und Ressourcen erlauben es bestimmte Tätigkeiten oder Aufgaben auszuführen. Zu den bedeutendsten Ressourcen zählen Personal, finanzielle Mittel, materielle und immaterielle Werte.
Das Ressourcenmanagement dient dazu Mittel so einzusetzen, dass Aufgaben und Ziele effektiv, kreativ und wirtschaftlich umgesetzt werden können. Basis hierfür bildet ein bewusster und verantwortungsvoller Umgang mit allen Ressourcen. Darüber hinaus wird in besonderer Weise darauf geachtet, dass niemand aufgrund seiner finanziellen Situation und aufgrund seiner Herkunft von der Nutzung des Angebots ausgeschlossen ist.

8.2 Ziele

Im Katholischen Kindergarten St. Theresia

- wird der Mittelbedarf langfristig geplant.
- werden Finanzmittel transparent, rechtmäßig, zielgerichtet und nachvollziehbar verwendet.
- wird die Substanz der Immobilie erhalten, werden Wartungen rechtzeitig durchgeführt und Umweltgesichtspunkte berücksichtigt.
- ist die Ausstattung und Funktionalität der Räume angemessen, kindgerecht und anregend.
- sind die für eine adäquate Erfüllung des pädagogischen Auftrags notwendigen Arbeits-, Lern- und Spielmittel vorhanden und werden dem Auftrag entsprechend eingesetzt beziehungsweise aufbewahrt.
- gibt es Räume für das pädagogische Personal und für andere Erwachsene, die angemessen und entsprechend der Arbeitsschutzbestimmungen ausgestattet sind.

9 Beschwerdemanagement

9.1 Situationsanalyse

Eine Beschwerde ist Ausdruck von Unzufriedenheit mit einem Vorkommnis oder einem Zustand in der Kindertageseinrichtung. Beschwerdemanagement ist die systematische Auswertung von Beschwerden sowie die strukturierte Weiterbearbeitung von Beschwerden. Beschwerden sind wichtige Hinweise, die darüber Auskunft geben können, wo Schwachstellen oder Fehlerhäufungen in einer Tageseinrichtung für Kinder vorhanden sind. Über das Beschwerdemanagement findet eine angemessene Behandlung von Unzufriedenheiten statt.

9.2 Ziele

Im Katholischen Kindergarten St. Theresia

- wissen Eltern, Kinder und Kooperationspartner, dass das Mitteilen von Beschwerden erwünscht ist.
- sind Leitlinien zum Umgang mit Beschwerden erarbeitet, bekannt und veröffentlicht.
- wird jede Beschwerde geprüft, zeitnah bearbeitet und dokumentiert.
- wird jede Beschwerde auf den Weiterentwicklungsbedarf des Angebotes geprüft und wenn möglich eine Weiterentwicklung eingeleitet.
- sind die Beschwerdeführer mit der Bearbeitung ihrer Beschwerde zufrieden.

9.3 Maßnahmen / Konkrete Umsetzung

Die Eltern und die Kooperationspartner haben die Möglichkeit ihre Beschwerden schriftlich (Umfragen, Fragebögen, Beschwerdekarten), mündlich (Gespräche, Elternabende) oder über den Elternbeirat zu äußern.
Mit den Kindern finden regelmäßig Gespräche statt, bei denen sie ihre Beschwerden einbringen können.

10 Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

10.1 Situationsanalyse

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung bedeutet die Einführung von Maßnahmen zur Aufrechterhaltung, Entwicklung und Verbesserung der Qualität, die auf allen Ebenen der Einrichtung und der Trägerschaft systematisch und zielgerichtet geplant, durchgeführt, überprüft und gegebenenfalls verbessert wird. Die Möglichkeit, Veränderungsprozesse zu steuern, sichert langfristig die Qualität der Arbeit und wird als Chance für die Einrichtung verstanden.
Im März 2012 erhielten die Mitarbeiterinnen und die Trägervertreter ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme an der Einführung des Diözesanen Qualitätsmanagementkonzepts. Es wurden grundlegende Elemente eines Qualitätsmanagementsystems auf der Basis der DIN EN ISO 9001 : 2008 und dem Qualitätsprofil für Katholische Kindergärten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart eingeführt.

10.2 Ziele

Im Katholischen Kindergarten St. Theresia

- werden Dokumente und Aufzeichnungen erstellt, die die Qualitätsentwicklung der Einrichtung beschreiben und so den Qualitätsstand der Arbeit angemessen darlegen.
- gibt es ein Qualitätsmanagementhandbuch, in dem der Anwendungsbereich und mögliche Ausschlüsse des Qualitätsmanagementsystems, die qualitätsrelevanten Prozesse und ihre Wechselwirkung beschreiben sind.
- werden Vereinbarungen zum angemessenen Umgang mit Aufzeichnungen und Dokumenten festgelegt, dokumentiert und genutzt.

10.3 Maßnahmen / Konkrete Umsetzung

10.3.1 Qualitätsmanagement-Handbuch

Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und die Trägervertreter erarbeiten gemeinsam ein Qualitätsmanagement-Handbuch. Die einzelnen Prozessbeschreibungen werden in Qualitätszirkeln, innerhalb der Seelsorgeeinheit Neuler-Rainau, erarbeitet und dann in einem festgelegten Freigabeverfahren für die jeweilige Einrichtung genehmigt.

11 Literaturliste

Lebensräume erschließen, Überlegungen zur Religiösen Erziehung im Elementarbereich, KTK Bundesverband e. V., Oktober 2008

Das **Portfolio Buch**, Cathy Grace und Elizabeth F. Shores, Verlag an der Ruhr 2005

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten Pilotphase, 2006 Beltz Verlag, 1. Auflage

Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen (2008) / hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2009.

Eine **Rahmenkonzeption für die offene Arbeit**, leben-erleben-verstehen, hrsg. Pädagogischer Qualitätszirkel Stadt Gengenbach

Lebensraum Kindergarten, Pädagogische Anregungen für Ausbildung und Praxis, Herder Verlag, Ernst Kaufmann Verlag, 5. Auflage

Handreichung Beobachten und Dokumentieren, Landesverband Kath. Kindertagesstätten Diözese Rottenburg- Stuttgart e. V., 70188 Stuttgart, Januar 2007.

Kindergarten heute 11/2007 Fachzeitschrift für Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern, Verlag Herder

Kindergarten heute, So geht's – Partizipation in der Kita, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2009

Erziehung, Bildung und Betreuung für die Jüngsten, Handreichung zur Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen, hrsg. Landesverband Katholischer Kindertagesstätten Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V., November 2008

Qualitätsprofil der Katholischen Kindergärten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, hrsg. Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder – Bundesverband e. V., Dezember 2010